

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 2

Artikel: Filippo - ein verquerter Jünger Duttweilers?
Autor: Sautter, Edwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Atomjass der guten Dienste

Peter Pol

Man kann es ja jeden Tag hören und sehen, mit der Schweiz geht es rettungslos bachab. Die Swiss setzt den Sinkflug fort, wo die Swissair schon zum Grounding ansetzte. Die Sozialwerke torkeln einem verheerenden Infarkt entgegen und die Fürsorgeämter werden regelrecht leer geplündert. Der Service public geht vor die Hunde, die Wirtschaft kommt nicht mehr so richtig auf Touren. Dies alles wäre ja an sich schon schlimm genug, dann kam aber noch die denkwürdige Niederlage von Bormio hinzu, ein alpines Waterloo historischen Ausmasses, das die Nation in die Abgründe des nagenden Selbstzweifels gerissen und die Einschaltquoten für Skirennen in den Keller geschickt hat.

Es wäre nun aber vollkommen falsch, nur noch Trübsal zu blasen oder in Selbstmitleid und Apathie zu verfallen. Vielmehr sollten wir von grossen und starken Nationen lernen, die sich von Rückschlägen und Niederlagen nicht unterkriegen lassen. Sie stürzen sich dann schon eher in internationale Abenteuer, lancieren diplomatische Offensiven und rasseln mit dem Säbel, tun jedenfalls alles, um von den internen Patzern und Pannen abzulenken. Unsere Aussenministerin Frau Calmy-Rey hat durchaus die wünschbare Marschrichtung vorge-

geben, als sie sich vornahm, den Nahostkonflikt eigenhändig zu lösen, aber Palästina ist und bleibt eine heisse Kartoffel. Wir sollten uns vielleicht lieber an Krisenherde heranwagen, wo die Köpfe nicht gar so erhitzt sind, und die Früchte nicht ganz so hoch hängen.

Daher drängt sich eine tatkräftige Beteiligung unserer Regierung am hochbrisanten internationalen Atompoker geradezu auf, mit dem kleinen Vorbehalt, dass die anderen ruhig pokern sollen, währenddem unsere Bundesräte einen Atomjass auf den Teppich legen werden, der die Welt in Staunen versetzen wird. Da wäre zum Beispiel der verschrobene nordkoreanische Diktator Kim Jong Il, politisches Fossil und letzter grosser Altstalinist, der sein Volk aus lauter Nostalgie verhungern lässt und sich schon seit Jahren in der Rolle des grossen Pokerface in der Atomrunde gefällt. Der Despot aus diesem asiatischen Armenhaus wird noch von einer zweiten Leidenschaft angetrieben, er sammelt Bilder von Albert Anker. Ist es nicht ein genialer Zufall, dass der starke Mann unserer Regierung, Bundesrat Christoph Blocher, ein ebenso leidenschaftlicher Anker-Sammler ist, wenn auch die beiden Herren sonst wohl kaum die gleichen politischen Ansichten teilen. Es wäre unserem Justizminister ein Leichtes, ein paar pastorale Ankers nach Nordkorea zu verschieben

(Schieber). Kim Jong Il würde vermutlich verlernen, die Bombe zu lieben und danach Nordkorea in ein ebenbürtiges Abbild aller Ankerbilder verwandeln.

Die zweite Knacknuss im Spiel ist der Iran, wo pokerwütige Mullahs von Gott geweihten Anreicherungsanlagen träumen und sich standhaft weigern, ihre nuklearen Karten auf den Tisch zu legen. Hier braucht es einen Mann der feinen Unterschiede (Differenzler) und mutigen Schritte, so einen wie Samuel Schmid. Da er ohnehin schon plant, unsere Wehrmänner im Ausland durchzudienen, warum nicht gleich am Persischen Golf oder an den Gestaden des Kaspischen Meers. Wäre das Eis einmal gebrochen, könnte sich die Schweizer Armee synergetisch mit den revolutionären Garden verflechten und Bundesrat Schmid seinen letzten Trumpf ausspielen. Eine Armee reform müsste nun her, würde er den Mullahs erklären, von seinen Erfahrungswerten schwärmen und zwischendurch wüchtig schweigen, was er sehr gut kann. Nach einer solchen Reform wäre an ein iranisches Atomprogramm nicht mehr zu denken, selbst die Baupläne dazu wären vermutlich nicht mehr auffindbar. Samuel Schmid würde dafür wahrscheinlich mit dem Friedensnobelpreis geehrt, und es gäbe ein paar Schurkenstaaten weniger auf der Welt – man müsste direkt wieder ein paar erschaffen.

Filippo – ein verquerter Jünger Duttweilers?

Erwin A. Sautter

Politik wird wieder lustig, wir meinen natürlich trendy; cool, um uns krasser auszudrücken. Man darf fast alles. Nur eben nur fast alles. Auch Freisinn ist nicht ganz so gemeint, wie viele meinen. Halbfreisinnig, wie der Verleger und Hobby-Parlamentarier Filippo Leutenegger, 53, Vater von vier Kindern, lic. oec. publ., Zürcher Jungnationalrat (aktiv seit 2003),

scheinbar auch nicht. Zugegeben, der Mann ist trickreich, ein geübter Taschenspieler mit TV-Erfahrung wie kaum ein Zweiter, schwach Burnout-gefährdet, Fettapfkenner, chamäleonartig, janusköpfig. Und keiner merkt's. Leutenegger wird von Interview zu Interview geschleust. Ganzseitig wird dem Leser weniger brühals lauwarm aufgetischt, wie sich da ein Ideologe beim Brückenschlagen zwischen rechts und noch mehr rechts falsch ver-

standen vorkommt – als Schaumschläger gar. Verkauft sich als ungefragter Brückenbauer mit Heiligenschein. Und die Medien hecheln dem Propheten des unsozialen Kapitals hinterher, stolpern von Falle zu Falle, ohne den Seiltänzer beim Spiel mit dem politischen Nervenkitzel zu durchschauen und zu entlarven. Selten so geweint. Über die Blauäugigkeit in der Politik.

Literaturhinweis: Brückenbauer, Wochenblatt des sozialen Kapitals, 30. Juli 1942